

Sie beschreibt die Übungen, die sich für das Beten allein und in Gemeinschaft besonders eignen. Sie bietet begleitende meditative Texte und Gebete an und gibt sogar Hinweise für eine gemäße Ernährung. Ein interessantes Buch für Leiter und Teilnehmer von Meditationskursen.

BÖHLES, Michael: *Geerdeter Himmel. Im Licht der Berge: Die Europa-Kapelle und Europa-Brücke zwischen Innsbruck und dem Brennerpaß*. Holzkirchen 1979: Magdalenen-Verlag. 23 S., geh., DM 3,60.

Ein Glanzstück der Brenner-Autobahn ist die Europa-Brücke. An ihr liegt die Europa-Kapelle. Einem alten Tiroler Brauch entsprechend will die Europa-Kapelle zur Europa-Brücke eine Mahnung sein, daß alles menschliche Schaffen zur Freude und zum Nutzen jener geschieht, die sich dieses Werkes bedienen wollen. Die Kapelle erinnert aber auch an jene Opfer, die beim Bau der Brücke und bis heute zu Tode kamen. Sie will gleichzeitig ein ausdrücklicher Dank an den Schöpfer sein; denn er war es letztlich, der es dem Menschen ermöglicht hat, seine technischen Kenntnisse auszuschöpfen und ein solches Bauwerk zu errichten. Die kleine Broschüre möchte eine Hilfe sein, wie man die Brücke und die Kapellenanlage meditieren kann.

Exegese und biblische Theologie

ERNST, Josef: *Das Evangelium nach Markus*. Reihe: Regensburger Neues Testament. Regensburg 1981: Verlag Fr. Pustet. 680 S., kt., DM 56,-.

Das älteste Evangelium wurde in den letzten Jahren wiederholt kommentiert. Allein im deutschen Sprachraum erschienen vor der vorliegenden Auslegung drei Kommentare zum Markusevangelium (R. Pesch, J. Gnika, W. Schmithals), die sich in ihrer Interpretationsrichtung erheblich unterscheiden. In seiner Einleitung legt Ernst seine Sicht des Evangeliums, der im Markusevangelium verarbeiteten Traditionen sowie der literarischen wie theologischen Leistung des Evangelisten dar.

Der Begriff Evangelium hat sicherlich seine sachlichen Ursprünge im Alten Testament und im Frühjudentum, wird jedoch inhaltlich gefüllt von der neutestamentlichen Botschaft. Daß Jesus den Begriff benutzt haben könnte, will Ernst zwar nicht ausschließen, da dieser sich als den eschatologischen Boten im deuteriojesajanischen Sinn verstanden haben könnte. Doch in erster Linie habe Jesus die künftige Basileia verkündet, als deren Boten er sich begriff. Die Gemeinde habe den Begriff dann christologisch gefüllt. Für Paulus ist das Evangelium das Kerygma, die Heilsbotschaft, die ihren Grund in Tod und Auferstehung Jesu hat. Die literarische Gattung Evangelium entsteht dadurch, daß Markus das Überlieferungsgut sammelt und in einen geordneten Zusammenhang bringt. Insgesamt nimmt Ernst bei Mk eine zurückhaltende Redaktionstätigkeit an. Wenn auch katechetische und missionarische Interessen im Evangelium wirksam sind, so geht das Evangelium doch über die aktuelle Gemeindeunterweisung hinaus. In der Übergangszeit sammelt Mk Jesuserinnerungen, die den Glauben stützen sollen. Der Evangeliums-begriff selbst ist durch die Basileia bestimmt. Die Verkündigung nach Ostern prolongiert die Verkündigung Jesu, der nun selbst Inhalt der Verkündigung werde. Als Buchnamen wird Evangelium seit dem 2. Jahrhundert benutzt.

Wegen der Eigenart der ihm vorliegenden Überlieferungen mußte der Evangelist den Stoff weitgehend literarisch und theologisch gestalten. Insgesamt lagen ihm größere (z. B. Passionserzählung) und kleinere Überlieferungsstücke vor. Mk habe auch Petrustraditionen aufgenommen, die einen Erzählstrang in der mündlichen und schriftlichen Gemeintradition vermuten lassen, der an Petrus interessiert war. Neben der Erzählüberlieferung konnte Mk auch auf Sammlungen in der Wortüberlieferung zurückgreifen.

Für die literarische und theologische Gestaltung des Evangeliums ist bereits die Stoffauswahl durch den Evangelisten bedeutsam. Die rein technischen Mittel der Redaktion in Sprache, Stil und Satzbau beurteilt Ernst als nur bedingt markinisch. Mit G. Theissen nennt er das literarische

Verfahren des Evangelisten „kompositionelle Integration“, d. h., der Evangelist übernimmt und überarbeitet ihm vorgegebene Strukturelemente. Spannungsbögen dienen dazu, die Einzelgeschichten in das Gesamtevangeliem zu integrieren. Wichtig ist der aretalogische Spannungsbogen: die Wundergeschichten lassen die Tendenz erkennen, Bewunderung und Akklamation auszulösen. Einen weiteren zentralen Spannungsbogen bildet die Passionsthematik. Dabei wird nicht nur das Geschick Jesu gedeutet, sondern auch dessen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Im Dienst dieses Spannungsbogens steht das markinische Geheimnistmotiv.

Die Ausrichtung des Evangeliums auf das Kreuz bedeutet für die Gemeinde, daß sie ebenfalls diesen Weg gehen muß. Wichtig für die markinische Theologie ist auch die Parallelisierung zwischen Johannes und Jesus. Die literarische und theologische Leistung des Evangelisten will Ernst weder über- noch unterschätzt wissen. In diesem Zusammenhang wäre es gut gewesen, über die Stellung des Evangelisten zur Gemeinde zu reflektieren, weil diese für die Beurteilung seiner Leistung sicherlich relevant ist.

Der Verfasser des ältesten Evangeliums ist unbekannt. Aufgrund der Tradition möchte Ernst „in Johannes Markus einen wichtigen Mittelsmann, der ‚bei Petrus in die Schule gegangen ist‘, sehen“ (21). Der Abfassungsort bleibt im dunkeln, wenn man sich gegen den traditionellen Ort Rom entscheidet. Das Evangelium wurde wahrscheinlich kurz nach 70 n. Chr. geschrieben.

Neben der Einzelauslegung in einem Dreischritt (traditions- und literarkritische Analyse; Versfür-Vers-Erklärung; theologischer Ertrag) behandelt Ernst wichtige Einzelfragen (z. B. Sohn Gottes; Gottesherrschaft; Selbstbewußtsein Jesu, Wunder im Mk-Ev) in 25 Exkursen. Hilfreich sind auch das Stellen- und Sachregister. Der Kommentar ist in seiner Ausgewogenheit sicher gut geeignet, sich mit der markinischen Theologie und deren Problemen vertraut zu machen. Das gilt, auch wenn man im Einzelfall anders urteilen wird.

H. Giesen

BLANK, Josef: *Der Jesus des Evangeliums*. Entwürfe zur biblischen Christologie. München 1981: Kösel Verlag. 270 S., kt., DM 32,-.

Das vorliegende Jesusbuch vereinigt 10 Beiträge zu christologischen Entwürfen im Neuen Testament, die der bekannte Neutestamentler im Zeitraum von 20 Jahren (1959–1979) in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht hat. Die Beiträge ergänzen einander so gut, daß das Buch einen geschlossenen Eindruck macht. In der Einleitung behandelt Blank grundsätzliche Fragen der exegetischen Wissenschaft und deren Funktion innerhalb der Kirche und Theologie (Exegese als theologische Basiswissenschaft). Der Exegese kommt grundlegende Bedeutung zu, weil sie sich mit dem Kanon der Schriften beschäftigt, der seine Autorität nicht von der Kirche, sondern von Jesus Christus selbst erhält. Wegen der disparaten Aussagen im Kanon erhält die Problematik des „Kanon im Kanon“ eine gewisse Berechtigung. Der Kanon steht in seiner geschichtlich bedingten „Uneinheitlichkeit und Ungleichgewichtigkeit gegen jedes ‚Wahrheits-System‘, das den gesamten christlichen Glauben in einen umfassenden logischen Zusammenhang bringen möchte“ (34). Die Person Jesu, seine Worte und Taten werden im Neuen Testament unterschiedlich interpretiert. Grundvoraussetzung für alle Interpretationen bleibt dabei die Person Jesu selbst, die nicht an sich greifbar wird. Interpretieren heißt immer einen überkommenen Text neu zu formulieren. Die damit gegebene Innovation ist nur dann gültig, wenn die Interpretation zugleich auch Kontinuität schafft. Der neutestamentliche Kanon hat durch seine Jesus-Tradition und -Rezeption die Vergegenwärtigung und Rezeption Jesu für alle Zeiten ermöglicht. Zugleich hat der neutestamentliche Kanon eine verunsichernd-kritische Funktion. Von daher komme „der Exegese immer die Aufgabe einer *Theologie- und Institutionskritik*“ zu (38). Wegen der noch ausstehenden Wiederkunft des Menschensohnes sei der neutestamentliche Kanon offen. Aus dem Gesagten zieht Blank schließlich einige Folgerungen für die Stellung und Aufgabe der Exegese innerhalb der Theologie, wo ihr der Rang der Basiswissenschaft zukomme.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen folgt der 1. Teil (Ein Jesus und verschiedene Christologien). Im einzelnen behandelt er folgende Problemkreise: I. Zum Problem der neutestamentlichen Christologie; II. Das Jesus-Bild in der christlichen Exegese von heute; III. Lernprozesse im